

Zeitschrift: Mitteilungen der aargauischen Naturforschenden Gesellschaft
Band: 24 (1953)

Artikel: Vögel
Autor: Haller, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-172356>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im folgenden Abschnitt wird versucht, das Vorkommen und die Wohnbezirke der Vögel mit bestimmten Pflanzengesellschaften in Verbindung zu bringen. Obwohl ganz allgemein bei Tieren nicht dieselbe Ortsgebundenheit wie bei Pflanzen besteht, darf eine Vogelkunde diese Zusammenhänge doch nicht übersehen. WERNER HALLER besitzt eine große Erfahrung und ein reiches Wissen um diese Dinge, und er ist in jüngster Zeit als Betreuer einer der größten Vogeleiersammlungen bekannt geworden.

VÖGEL

WERNER HALLER · ROTHRIST

Einleitung

Die aargauische Vogelwelt ist durch Dr. HERMANN FISCHER-SIGWART, Zofingen, in der *Festschrift zur Feier des hundertjährigen Bestandes der Aargauischen Naturforschenden Gesellschaft* im Jahre 1911 zum erstenmal zusammenfassend beschrieben worden. In den etwas mehr als vierzig Jahren, die seitdem verstrichen sind, hat sich unsere Kenntnis über die einheimische Vogelwelt wesentlich erweitert. Auch in der Behandlung faunistischer Fragen geht man heute andere Wege, so daß man es uns ersparen möge, im Detail auf diese ältere Arbeit einzutreten.

Um einen Überblick über die Vogelwelt eines so engbegrenzten Gebietes zu gewinnen, wie es der Kanton Aargau darstellt, haben wir uns in erster Linie mit den bei uns brütenden Arten zu befassen. Das Vorkommen oder Fehlen einer bestimmten Vogelart richtet sich nach einer großen Anzahl Gegebenheiten, die der Naturfreund meist übersieht. Klimatische und geologische Faktoren sind zunächst maßgebend für die Zusammensetzung des Pflanzenkleides der Gegend, das mit seiner Fülle von Lebenskreisen ja erst einer bestimmten Tierart Lebensmöglichkeiten zu bieten vermag. So wie der Botaniker in seinen pflanzengeographischen Studien das Ineinandergreifen der verschiedenen Florenelemente – in unserem Lande der mediterranen, arktischen, alpinen und sibirisch-pontischen Flora – studiert, so muß auch der Zoogeograph die oft komplizierten Zusammenhänge der Tierbesiedlung untersuchen. Die säkularen Veränderungen in der Avifauna, die ihre Ursachen sowohl in

den vielfachen Kultureingriffen wie in den bei vielen Arten stets im Fluß befindlichen Ausbreitungs- und Rückgangstendenzen haben können, erschweren solche Darstellungen noch mehr, machen sie aber andererseits um so interessanter.

Artenliste der aargauischen Brutvögel

Leider ist es auf dem beschränkten Raum, der für diese Arbeit zur Verfügung steht, nicht möglich, für jede einzelne Vogelart ausführliche Vorkommensangaben zu machen. In unserer kürzlich erschienenen Arbeit *Unsere Vögel, Artenliste der Schweizerischen Avifauna* (Verlag der AZ-Press, Aarau 1951) haben wir alle in der Schweiz vorkommenden Vogelarten in systematischer Aufzählung dargestellt. Von den 326 dort verzeichneten Vögeln (es wurden inzwischen drei weitere Arten als Irrgäste nachgewiesen, die in der zitierten Übersicht in der hypothetischen Liste figurieren) stehen folgende als aargauische Brutvögel zur Diskussion:

Zwergtaucher, Schwarzhalstaucher*, Haubentaucher, Graureiher, Zwergreiher, Storch**, Höckerschwan, Stockente, Knäckente, Krickente*, Mittelente*, Gänsesäger*, Wespenbussard, Schwarzer Milan, Roter Milan, Habicht, Sperber, Mäusebussard, Flußadler**, Wanderfalke, Baumfalke, Turmfalke, Auerhuhn**, Haselhuhn, Rebhuhn, Wachtel, Jagdfasan, Wasserralle, Wachtelkönig, Tüpfelsumpfhuhn, Grünfüßiges Teichhuhn, Bleßhuhn, Kiebitz, Flußregenpfeifer**, Großer Brachvogel, Gambettwasserläufer**, Flußuferläufer, Bekassine, Waldschnepfe, Flußseeschwalbe, Hohltaube, Ringeltaube, Turteltaube, Kuckuck, Schleiereule, Waldkauz, Sumpfohreule**, Waldohreule, Uhu**, Rauhußkauz, Steinkauz, Ziegenmelker, Mauersegler, Alpensegler, Eisvogel, Wiedehopf, Wendehals, Schwarzspecht, Mittelspecht, Kleinspecht, Großbuntspecht, Grünspecht, Grauspecht, Heidelerche, Feldlerche, Uferschwalbe, Mehlschwalbe, Rauchschwalbe, Pirol, Rabenkrähe, Dohle, Alpentannenhäher*, Elster, Eichelhäher, Kohlmeise, Blaumeise, Tannenmeise, Haubenmeise, Nonnenmeise, Mönchsmeise**, Schwanzmeise,

* Brut wahrscheinlich, aber nicht durch Nestfund erwiesen.

** Früher Brutvogel, jetzt aber als solcher verschwunden.

Kleiber, Waldbaumläufer, Gartenbaumläufer, Mauerläufer*, Wasseramsel, Zaunkönig, Braunkehlchen, Gartenrotschwanz, Hausrotschwanz, Nachtigall, Rotkehlchen, Wacholderdrossel, Misteldrossel, Singdrossel, Amsel, Feldschwirl, Drosselrohrsänger, Teichrohrsänger, Sumpfrohrsänger, Gartenspötter, Gartengrasmücke, Mönchsgrasmücke, Dorngrasmücke, Zaungrasmücke*, Weidenlaubvogel, Fitislaubvogel, Berglaubvogel, Waldlaubvogel, Wintergoldhähnchen, Sommergoldhähnchen, Grauer Fliegenfänger, Trauerfliegenfänger, Heckenbraunelle, Baumpieper, Bergbachstelze, Weiße Bachstelze, Raubwürger, Rotkopfwürger, Rotrückenwürger, Star, Haussperling, Feldsperling, Buchfink, Kirschkernbeißer, Grünling, Distelzeisig, Erlenzeisig, Bluthänfling, Girlitz, Gimpel, Fichtenkreuzschnabel, GrauParammer, Goldammer, Zaunammer*, Rohrammer. *Total 137 Arten.*

Durchzügler und Irrgäste

Als Durchzügler und Irrgäste können praktisch alle in der *Artenliste der Schweizerischen Avifauna* aufgeführten Vögel in Frage kommen. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß der Klingnauer Stausee heute zu einem international bekannten Beobachtungsplatz für durchziehende, im übrigen Binnenland sonst selten zur Feststellung gelangende Vögel geworden ist.

Besonderheiten der aargauischen Brutvogelfauna

In vorhergehenden Abschnitten wurde bereits mehrfach darauf hingewiesen, daß die verschiedenen Eiszeiten auf die Pflanzen- und Tierbesiedlung unseres Kantonsgebietes großen Einfluß hatten. Auch durch die Veränderungen des Landschaftsbildes, früher durch die Rodungen, heute in besonders starkem Maße durch die Kraftwerksbauten und die Bachkorrekturen, ist die Zusammensetzung der Pflanzen- und Tierwelt Veränderungen unterworfen. Der alpine Fichten-Tannen-Wald im südwestlichen Kantonsteil, im Gebiet von Boowald und Schiltwald, bot früher auch noch dem Auerhuhn Lebensraum. Dieses größte unserer Waldhühner würde bestimmt

auch heute noch im Gebiet des Kantons Aargau brüten, wäre es nicht durch rücksichtslose Bejagung und durch die Beunruhigung der modernen Waldwirtschaft zum Aussterben gebracht worden. Der Auerhuhnbestand geht gegenwärtig im ganzen mitteleuropäischen Raum in erschreckendem Maße zurück. Dagegen sind als alpine Elemente Fichtenkreuzschnabel und Erlenzeisig noch heute regelmäßige Brutvögel der aargauischen Forste, besonders in den Wäldern auf den ausgedehnten Rißmoränen im Bezirk Zofingen. Als südliche Elemente sind zwei Arten zu nennen. Mit dem Weinstock dringt die Zaunammer dem Jurafuß folgend in den Kanton Aargau vor. Ihr Brüten im Gebiet konnte allerdings noch nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden. Der Girlitz dagegen hat in einer beispiellosen Ausbreitungsgeschwindigkeit in den letzten zwei Jahrhunderten sein Brutareal weit über unser Land hinaus bis nach Skandinavien ausgedehnt. Richten wir unser Augenmerk auf nordische Vögel, so liegt unser Kantonsgebiet an der Südgrenze des Gesamtbrutareals von Rauhfußkauz, Tafel- und Reiherente. Von den nordöstlichen Vögeln hat erst vor einigen Jahren die Wacholderdrossel ihr Brutgebiet über den Aargau hinaus nach Südwesten ausgedehnt, und von Südosten her sind vielleicht in Kürze Türkentaube, Halsbandfliegenfänger, Zwergfliegenfänger und Schwarzhalstaucher zu erwarten.

Für das aargauische Mittelland typisch sind die fruchtbaren Hügelrücken mit ihren Wiesen, Äckern und Getreidefeldern. Hier sind besonders Feldlerche, Baumpieper, Rotkopfwürger und Wachtel zu Hause. An den steilen Seitenhängen der Hügel, wo der Sandstein ansteht und der Buchen-Tannen-Wald in die kleinen Restbestände des trockenheitanzeigenden Föhrenwaldes übergeht, finden wir als Charaktervogel den Berglaubvogel, der allerdings auch an sonnigen Stellen der unteren Jurastufe anzutreffen ist. In den Tälern des Mittellandes hat vor allem der Reußgletscher seine Spuren in Form von Quermoränen hinterlassen, dadurch den Hallwilersee bildend oder Sumpfland schaffend (heute zum größten Teil kultiviert), so im Reuß-, Bünz-, See-, Wynen- und Suhrental, wo wir die letzten Brutplätze des Großen Brachvogels, des Kiebitz' und des Sumpfrohrsängers zu suchen haben. Den Lauf der Aare säumte einst prachtvoller Auenwald, der heute durch die Rodungen und die Kraftwerkbauten ebenfalls größtenteils zerstört ist. Hier finden wir noch

den Pirol, den Schwarzen Milan und die Nachtigall als seltene Brutvögel. Auch verschwunden sind die Flußgeschiebebänke, auf denen einst der Flußregenpfeifer und die Flußseeschwalbe brütete. Nur der Flußuferläufer kommt noch regelmäßig als Brutvogel vor. Die Ketten des Juras und die Steilhänge der Tafelberge sind bestockt mit Buchen-Tannen-Wald, wo noch in kleiner Zahl der Rote Milan horstet. In den letzten Resten der Juraföhrenwälder haben wir nach dem Brutvorkommen des Ziegenmelkers zu suchen. Aber auch die freundlichen Städtchen und Dörfer sind für den Faunisten interessant, besonders durch das Brutvorkommen des Alpenseglers, der Dohle, der Schleiereule usw., während der Storch bei uns ausgestorben ist.

Die Vogelwelt der einzelnen Landschaftsformationen

Jede Landschaft zerfällt in ein Mosaik von Lebensräumen, Biotopen, für die bestimmte, meist nur wenige Vogelarten, besonders charakteristisch sind. In der Regel sind dies nicht die häufig vorkommenden «Allerweltsvögel», die sogenannten Ubiquisten, wie Buchfink, Rabenkrähe oder Haussperling, die überall anzutreffen sind, sondern im Gegenteil die seltenen Arten. Die einzelnen Landschaftsformationen sind allerdings nie rein und unbeeinflusst voneinander anzutreffen. Sie greifen vielmehr räumlich wie begrifflich ineinander über. Aber genau so, wie der Pflanzensoziologe – allen Schwierigkeiten zum Trotz – nach den für bestimmte Gewächse günstigsten Standortbedingungen und nach den Zusammensetzungen der Gesellschaften forscht, sucht auch der Tiersociologe die typische Vergesellschaftung zu ermitteln. Während für die Zusammensetzung der Vogelsozietäten im vorliegenden Untersuchungsgebiet schon ein ziemlich abschließendes Bild vermittelt werden kann, fehlen andererseits quantitative Bestandaufnahmen noch fast vollständig. Wir wissen noch sehr wenig darüber, wie viele Vogelpaare in den verschiedenen Biotopen pro Quadratkilometer entfallen. Aber gerade für die praktische Seite der Ornithologie, für die Beurteilung von Vogelschutzfragen, den Nutzen oder Schaden gewisser Arten oder Gesellschaften betreffend, wären solche Untersuchungen dringend zu wünschen.

Für die Abgrenzung der Charakterisierung der verschiedenen Lebensräume und Formationen wählen wir die Landschaftstypen, wie sie dem Neststandort oder doch dem engeren Brutgebiet zugrunde liegen. Wir unterscheiden die folgenden vier Hauptgruppen:

1. Biotope der Gewässer,
2. Biotope der Wälder,
3. Biotope der offenen Landschaft,
4. Biotope der Felsformationen.

1. Die Brutvögel der Gewässer

a) Stehende Gewässer mit ihren Uferzonen

Als typische Seebiotop besitzen wir den Hallwilersee und den Klingnauer Stausee. So verschieden die beiden Lebensräume in ihrer Entstehung sind; der Hallwilersee, eine wassergefüllte Mulde des Reußgletschers, und der Klingnauer Stausee, ein künstlicher Flußstau, so verschieden sind die beiden Gebiete auch in ihrer feineren Unterteilung, in der Uferbeschaffenheit und der Zusammensetzung der in ihrem Wasser lebenden Pflanzen-Mikroorganismen- und Großtierwelt. Charakterbrutvögel dieses Biotops sind Haubentaucher, Zwergtaucher, Bleßhuhn, Zwergreiher, Höckerschwan, Grünfüßiges Teichhuhn, Drosselrohrsänger, Teichrohrsänger und Rohrammer. Der Hallwilersee hat dabei als Brutreservat vorläufig größere Bedeutung als der Klingnauer Stausee, brüten doch am Hallwilersee die genannten Arten, besonders im Boniswiler Reservat, ungestört, während die Nistmöglichkeiten am Aarestau noch nicht sehr groß sind. Wohl brüten seit einigen Jahren am Klingnauer Stausee in dem immer größer werdenden Schilfwald Teichrohrsänger, Höckerschwan und Rohrammer, neuerdings auch Drosselrohrsänger, Haubentaucher, Stockente und Bleßhuhn. Aber alle diese Arten sind, auf die gleiche Uferstrecke gerechnet, am Hallwilersee bedeutend häufiger als am Klingnauer Stausee. Dagegen überwiegt als Überwinterungsplatz der Klingnauer Stausee mit seinen Tausenden von Wasservögeln. Am Unterlauf der Aare gelangen alljährlich die vielen Seltenheiten aus den Ordnungen der Seetaucher, Lappentaucher, Möwen, Wattvögel und selbst der

kleinen durchziehenden Singvögel zur Beobachtung. Das kommt daher, weil der Klingnauer Stausee den Vögeln viele günstige Ernährungsmöglichkeiten zu bieten vermag, für die Gründelenten viele seichte Stellen aufweist und für die Laro-Limikolen Schlickbänke als Raststätten besitzt, die der Hallwilersee nicht zu bieten hat (Abb. 8).

b) Fließende größere Gewässer

Der Aarelauf mit seinen Schotterbänken und direkten Uferzonen

Charaktervögel dieses Biotops sind Flußseeschwalbe, Flußregenpfeifer und Flußuferläufer. Mehr als in allen anderen Lebensräumen hat hier die Kultur zur Verarmung der Vogelfauna beigetragen. Seit Jahren ist der Flußregenpfeifer als Brutvogel im Aargau verschwunden, und auch die Flußseeschwalbe hat infolge der Kraftwerkbauten ihre Nistplätze verloren. Nur der Flußuferläufer brütet noch an einigen Stellen, so bei Rothrist und an der Einmündung von Reuß und Limmat. Die schmalen Schilfstreifen, die man da und dort der Aare entlang noch antrifft, reichen gerade aus, Teichrohrsänger, Rohrammer, Bleßhuhn, Teichhuhn und Stockenten Brutmöglichkeiten zu bieten (Abb. 5 und 8).

c) Bachläufe

Der Aargau war einst reich an schönen Forellenbächen, an denen Schwarzerlen, Bacheschen und Weiden standen. Diese Biotope sind durch Melioration und Bachbegradigung größtenteils zerstört. Wo noch Restbestände zu finden sind, treffen wir als Charaktervögel der Bachläufe die Bergbachstelze, die Wasseramsel und den Eisvogel. Vor allem der Eisvogel braucht zur Brutzeit die natürlichen, dichtbewachsenen Bachläufe mit ihren Steilufern. Wo dagegen die «Kulturingenieure», jedes Naturempfindens bar, ihres Amtes gewaltet haben und die Bäche in Röhren oder Betonbette zwangen, wird man vergeblich nach Eisvogel und Wasseramsel suchen. Höchstens die Bergbachstelze sucht dann an den Zementufern noch nach Nahrung, während ihr Nest oft weit abseits des Baches an einer Berglehne oder gar im Gebälk eines Hauses, ähnlich dem Nest der Weißen Bachstelze, zu suchen ist. Wo die natürlichen Ufer fehlen, wird man auch den Zaunkönig vergeblich suchen. In den einzelnen Pappeln und Weidenbüschen schilpt im Frühling höchstens noch ein durch-

ziehender Weidenlaubsänger. An Bächen mit natürlichem Uferbewuchs, wie beispielsweise an der Pfaffnern im Bezirk Zofingen, findet man neben Eisvogel, Wasseramsel und Bergstelze alle Buschbrüter und Baum-Ubiquisten bis zum Gartenspötter als Brutvögel (Abb. 6).

2. Die Brutvögel der Waldformationen

a) Der Auenwald, die bewachsenen Fluß- und Bachufer

Wir haben bereits erwähnt, daß die einstigen Auenwälder an Aare und Rhein zum größten Teil vernichtet sind. In den Restbeständen finden wir noch da und dort Pirol, Nachtigall (bei Aarau und Koblenz) und Graureiher als Brutvögel. Diese drei Arten möchten wir als Charakterarten des Auenwaldes bezeichnen. Der Graureiher hat heute infolge der Verfolgung die Auenwälder fast überall verlassen und nistet lieber einzeln und in kleinen Gruppen in den stromnahen Fichten-Tannen-Wäldern. Ursprünglich waren in den Auenwäldern auch Schwarzer Milan, Mäusebussard, Habicht und Turmfalke regelmäßige Brutvögel, denn die mächtigen Eichen und Salweiden boten ihren Horsten Schutz. Doch sind auch diese Raubvögel bis auf bescheidene Reste aus dem Auenwald verschwunden. Am häufigsten brütet noch der Turmfalke hier. Da und dort konnten durch das Aufhängen von Nistkasten Dohle (Rohrschachen), Hohltaube, Waldkauz und Steinkauz (Aareinseln bei Rothrist, Rohrschachen und Koblenz) erhalten oder wieder angesiedelt werden. Dagegen ist die Ansiedlung des Gänsesägers am Klingnauer Stausee bis heute nicht geglückt. Auch der Kuckuck hält sich gerne im Auenwald auf und parasitiert von hier aus die Nester der Teichrohrsänger in den Schilfstreifen oder die Kinderstuben der Weißen Bachstelze an den stromnahen Häusern mit seinen Eiern. Im übrigen sind der Auenwald und die baum-busch-bestandenen Wasserläufe der Lebensraum der Grasmücken. Mönchs-, Garten- und Dorngrasmücken wählen hier, je nach ihren besonderen Ansprüchen, ihre Neststandorte aus. In Tälern, die besonders stark durch die Meliorationen betroffen wurden, ist die Dorngrasmücke die häufigste Vertreterin dieser Familie, genügen ihr doch kleinste Geißblatt- oder Weidenbüsche, wenn diese mit allerlei Unkräutern, Brennesseln und Spierstauden



Abb. 1. Waldkauzweibchen an seiner Bruthöhle. Der Waldkauz ist der häufigste «Raubvogel» unseres Landes und nistet nicht nur in Wäldern, sondern auch in Parkanlagen größerer Ortschaften, in Baumgärten und sogar an Häusern in Taubenschlägen und auf Dachböden.



Abb. 2. Die Haubenmeise ist eine Bewohnerin des dunklen Nadelwaldes, wo sie in morschen Baumstubben selber eine Höhle baut oder gar im Erdboden ein Mäuseloch auspolstert. Sie bezieht heute öfters auch Nistkästen.



Abb. 3. Der Zwergspecht liebt die lichten Auenwälder, die Stadtparks und Baumgärten. Seine Höhle zimmert er meist in einen faulen, abgestorbenen Ast.



Abb. 4. Schwarzspecht am Nistplatz. Nachbewohner der großen Schwarzspechthöhlen sind Hohltaube, Raufußkauz und Dohle, oft auch kleinere Höhlenbenützer, vor allem die Spechtmeise.



Abb. 5. An der Aare und den größeren Nebenflüssen brütet da und dort der Flußuferläufer. Sein Brutbestand ist nicht alle Jahre gleich groß.



Abb. 6. Der Eisvogel, der bunteste Vertreter unserer einheimischen Tiere, liebt die unverschmutzten Forellenbäche. An Steilufern gräbt er seine bis 1,50 m tiefen Nisthöhlen selber. Außerhalb der Brutzeit trifft man ihn auch an Gewässern, wo er nicht brütet, wie am Klingnauer Stausee usw.



Abb. 7. In den ausgedehnten Nadelwäldern, besonders in der Südwestecke des Kantons, brütet der Fichtenkreuzschnabel.



Abb. 8. Das Grünfüßige Teichhuhn bewohnt die mit Schilf und Weiden bewachsenen Ufer der Seen, Fluß- und Bachläufe. Dieser Vogel lebt sehr versteckt und wird oft übersehen.

durchsetzt sind, als Nistplatz; ja, man trifft diese Grasmücke sogar öfters in der baumlosen Kultursteppe an, wo sie an verunkrauteten Getreideäckern, Kartoffelschlägen oder in Kleewiesen nistet. Im Auenwald brüten auch regelmäßig Weidenlaubvogel, Fitislaubvogel und Gartenspötter, als Nistkastenbewohner konnten Wiedehopf, Trauerfliegenfänger und Gartenrotschwanz bedeutend vermehrt werden. In dichten Gebüsch nistet auch der Rotrückenvürger und an unkrautreichen Säumen baut die Goldammer ihr Nest. In den Auenwald gehören weiter Grünspecht, Grauspecht, Großbuntspecht und Zwergspecht (Abb. 3) als Brutvögel. Da für diese Arten aber auf weiten Strecken die zur Anlage der Höhle nötigen starken Baumstämme fehlen, sind sie zum größten Teil in die Obstgärten oder andere Waldbiotope abgewandert. Im Gefolge der Spechte, aber auch in natürlichen Höhlen und künstlichen Nistkästen finden wir Kohlmeise, Blaumeise, Nonnenmeise, Kleiber, Wendehals und Star. Die selber eine Nisthöhle zimmernde Mönchsmeise (*Parus atricapillus* sp.?) ist leider auf dem Gebiet des Kantons Aargau nicht mehr zu finden. Zu den regelmäßigen Bewohnern des Auenwaldbiotops gehören schließlich auch Rabenkrähe, Elster, Eichelhäher, Gartenbaumläufer, Schwanzmeise, Zaunkönig, Singdrossel, Buchfink, Feldsperling und Kernbeißer. Im Rohrschachen brütet noch (eingebürgert) der Jagdfasan.

b) *Der Eichen-Hagebuchen-Laubmischwald*

Diese Pflanzengesellschaft, die heute in typischen Beständen bald verschwunden, aber sowohl in waldbaulicher wie in ornithologischer Hinsicht sehr interessant ist, spielte einst eine bedeutende Rolle. Da gegenwärtig Bestrebungen im Gange sind, diese Waldbestände auf den ihnen zukommenden Böden wieder zu erweitern, möchten wir auch diesem interessanten Biotop ein paar Worte widmen. Charaktervögel sind hier Mittelspecht, Grauspecht, Wespenbussard und Pirol. Betrachten wir die *Vegetationskarte der Schweiz* von E. SCHMID, Blatt 1 und 2 (Verlag Hans Huber, Bern), so können wir an der Verbreitung der Eiche auch die Verbreitung des leider schon sehr seltenen Mittelspechts ablesen. In Ermangelung der Eiche ist der Mittelspecht in den letzten Jahrzehnten in diesem Gebiet mehr und mehr in die Obstgärten eingewandert. Über die Verbreitung des ursprünglichen Eichenlaubmischwaldes hinaus aber kommt der Mittelspecht

kaum vor. Auch der Wespenbussard liebt diese lichten Wälder und sucht sich als Horstbaum wenn möglich eine sonnige Hanglage aus. Wo in den Eichenbeständen Föhrenhorste eingesprengt sind, beginnt das Reich der Waldohreule. Neben diesen Charaktervögeln brüten hier in wechselnder Dichte alle Laubmischwaldbewohner, wie sie bereits bei der Behandlung des Auenwaldes aufgezählt sind.

c) Der Buchen-Tannen-Waldgürtel

Diese Pflanzengesellschaft bedeckt weite Hänge der Juraketten, die Steilhänge der Tafelberge und der Molassehügel. Hier herrscht als Charaktervogel der Schwarzspecht. Es gibt wohl auch heute keinen Buchen-Tannen-Plenterbestand, aus dem im Vorfrühling nicht die hellen Rufe des Waldzimmermanns zu hören wären. In seinem Gefolge treffen wir eine hochinteressante, leider viel zu wenig beachtete Vogelgesellschaft. Wo verlassene Höhlen des Schwarzspechts zu finden sind, werden diese schon Ende Februar durch die Hohltaube belegt. Dann sind aber auch der Waldkauz und in Juralagen der Raufußkauz (auf den bei uns viel zu wenig geachtet wird) Nachbewohner der Schwarzspechthöhlen. Neben dem Schwarzspecht zimmern hier auch Grünspecht, Grauspecht (dieser tritt als Eichenfolger schon etwas zurück) und Großbuntspecht ihre Höhlen, die später der ganzen Meisengesellschaft, Kleiber, Star, Wendehals (am Waldrand), Gartenrotschwanz und Trauerfliegenfänger Nistgelegenheit bieten. Im Buchen-Tannen-Wald erreicht auch der Waldlaubvogel, der die Buche bis in die dunklen Fichtenpflanzungen hinein begleitet, die höchste Vorkommensdichte. Wo an sonnigen Lagen neben Buchen noch Eichen und Föhren stehen, treffen wir regelmäßig auch den Berglaubvogel an. Sobald Tanne und Fichte in den Laubwald einziehen, folgen Tannenmeise und Haubenmeise. In den kleinen Koniferenhorsten im Laubwald kommt von den beiden Goldhähnchen oft nur das Sommergoldhähnchen vor. Das Wintergoldhähnchen scheint sich erst in zusammenhängenden Nadelholzbeständen recht heimisch zu fühlen. Jedenfalls brütet das Sommergoldhähnchen ohne Begleitung seines «Schwesterchens» sogar auf einzelstehenden Koniferenparkbäumen inmitten größerer Ortschaften. An unterholzreichen Hängen des Buchen-Tannen-Waldgürtels brütet noch ganz sporadisch das Haselhuhn (Ittenthal), wä-

rend Birkhuhn und Auerhuhn hier fehlen. Von den Raubvögeln brüten in diesem Biotop der Schwarze Milan in Aarenähe und der Rote Milan im Tafeljura. Der Habicht ist sehr selten, der Mäusebussard häufig. Auch der Turmfalke nistet hier in Baumhorsten, doch zieht dieser Vogel Horststellen an alten Gebäuden, Burgruinen oder gar Nischen unter Scheunendächern dem Offenbrüten vor. Der Sperber scheint bei uns überhaupt nicht im Laubwald, sondern nur in Koniferenstangenhölzern zu brüten. Auch der Wanderfalke brütet bei uns nicht in Baumhorsten. Das Brüten des Tannenhähers im aargauischen Jura ist fraglich, doch streichen Vögel dieser Art im Herbst von den nächsten mit Sicherheit nachgewiesenen Brutplätzen am Belchen bis in den Aargauer Jura hinunter. Im Buchenwald findet auch der Kirschkernelbeißer seine größte Dichte. Hier wäre auch besonders auf den unauffälligen, scheuen Zwergfliegenfänger zu achten. Der Buchenwald ist es auch, der in gewissen Jahren, nach einem guten Samenjahr der Buche, von Hunderttausenden von Nordfinken aufgesucht wird. Allen diesen besprochenen selteneren Vogelarten folgt wieder das Heer der Ubiquisten: Kuckuck, Rabenkrähe, Eichelhäher, Zaunkönig, Gartenrotschwanz, Rotkehlchen, Amsel, Singdrossel, Misteldrossel, Mönchsgrasmücke, Gartengrasmücke, Dorngrasmücke (nur an den Rändern), Weidenlaubvogel, Fitislaubvogel, Baumpieper (nur an den Rändern und auf Lichtungen), Buchfink und Goldammer (Abb. 1, 2 und 4).

d) Die Fichten- und Fichten-Tannen-Forste

Ein großer Teil der aargauischen Forste besteht aus fast reinen Koniferenwäldern. Hier treffen wir als Charaktervögel: Tannenmeise, Haubenmeise, Fichtenkreuzschnabel, Erlenzeisig und Waldschnepfe. Das regelmäßige Brüten von Fichtenkreuzschnabel und Erlenzeisig in den Wäldern des Bezirks Zofingen wurde bereits besprochen. Aber auch die Waldschnepfe brütet hier weit häufiger, als allgemein angenommen wird. Hier erreichen Singdrossel, Misteldrossel und Rotkehlchen ihre größte Siedlungsdichte. Auch der Schwarzspecht haust in diesen Beständen, doch tritt er gegenüber dem Laubmischwald bereits zurück. Auf den kalten Böden der Reißmoräne folgt ihm nur noch der Waldkauz als Nachbewohner seiner Höhlen, während besonders die Hohltaube zurückbleibt, sobald die Buche fehlt.

In den großen Nadelholzbeständen finden erfreulicherweise auch noch Habicht und Sperber Brutplätze, wo sie ihre Jungen großbringen. Der Eichelhäher erreicht hier ebenfalls die größte Siedlungsdichte und nistet sehr oft bis 30 m hoch in Fichten. Von den Grasmücken ist die Mönchsgrasmücke am häufigsten. Die Gartengrasmücke kommt meist nur noch auf größeren Lichtungen vor und die Dorngrasmücke nur an den Rändern. Nicht selten sind größere Lichtungen vom Rotrückenvürger bewohnt. Auf jeder kleinen Lichtung treffen wir den Weidenlaubvogel, den Fitis- und – wo Buchen eingestreut sind – auch den Waldlaubvogel an. Seitdem Nistkasten in großer Anzahl in den Wäldern aufgehängt werden, brütet nicht selten der Trauerfliegenfänger kolonieweise hier, ebenso siedeln sich in den Nistkasten der Gartenrotschwanz und der Star an. Neben den bereits genannten Nadelholzmeisen kommt auch die Kohlmeise hier häufig vor, dagegen tritt die Blaumeise zurück und die Nonnenmeise hält sich meist an die Gräben, wo Schwarzerlen und andere Weichholzarten stehen. Im Innern der Nadelholzbestände überrascht die Häufigkeit des Waldbaumläufers. Der Gartenbaumläufer dagegen nistet lieber im Laubwald oder an Häusern unter den Ziegeln und benützt nur die Ränder der Fichten-Tannen-Forste als Nahrungsrevier. Interessanterweise brütet aber auch der Grünfink nicht selten weit abseits der Siedlungen in Koniferenbeständen (Abb. 1, 2, 4, 7).

e) Die Obstgärten und Parks

Obstgärten und Parks sind «Kulturland» in weitestem Sinne; für den Vogel aber Wald. So verschiedenartig die Zusammensetzung dieser «Pflanzengesellschaft» ist, so mannigfaltig ist auch die Zusammensetzung der Vogelgesellschaft dieses Biotops. Als Leitvögel haben wir hier Arten aus den verschiedensten Formationen. Es sind zu nennen: Grünspecht, Grauspecht, Mittelspecht, Zwergspecht, Wendehals, Star, Steinkauz, Waldkauz, Kirsch kernbeißer, Gartenbaumläufer, Distelzeisig, Grünling, Trauerfliegenfänger, Gartenrotschwanz und Rotkopfvürger. Diesen Arten schließen sich die bekannten Baum-Ubiquisten an: die Meisen, der Buchfink, die Sperlinge usw. Die Zahl der hier brütenden Vogelarten übertrifft oft diejenige anderer Waldbiotope, weil die Vögel in den Obstgärten und Parks in der Regel beste Ernährungsmöglichkeiten finden.

3. *Biotope der offenen Landschaft*

a) *Die Riedfelder und Moore*

Die letzten Reste des einstigen Ried- und Sumpflandes beherbergen als Charaktervögel Kiebitz, Brachvogel und Bekassine (Boniswiler Moos). Alle drei Arten werden wohl in einigen Jahren, mit dem Verschwinden der letzten Riedflächen, als Brutvögel unseres Kantons aussterben, wie dies schon vor Jahrzehnten bei Gambettwasserläufer, Schwarzwänziger Uferschnepfe und Sumpfohreule geschah. Häufiger Brutvogel feuchter Wiesen an Gräben und Bachläufen ist noch die Stockente. Es ist möglich, daß Knäckente, Mittelente und Tüpfelsumpfhuhn noch gelegentlich auf Kantonsgebiet nisten, doch sind aus den letzten Jahren keine sicheren Nachweise bekannt. Wo das Ried höhere Pflanzenbestände von Wasserdost, Brennesseln und Spierstauden aufweist, nistet der Sumpfrohrsänger, und wo der Boden trockener ist, die Feldlerche und die Grauammer. Diesen Arten folgen, sobald Gebüsche aufkommen, Bewohner des Auenwaldes; Grasmücken, Laubvögel, Würger, Baumpieper usw.

b) *Die Wässermatten und feuchten Süßgraswiesen*

Charaktervögel sind hier Braunkelchen und Feldschwirl, zwei Vogelarten, die leider in den letzten Jahren im Bestand ebenfalls sehr zurückgegangen sind. Unregelmäßig, in einzelnen Jahren fast völlig fehlend, dann wieder in erfreulicher Anzahl, nistet der Wachtelkönig in diesem Biotop, der mit seinem nächtlichen Rufen, dem «Knecht mäh, Knecht mäh», die Gemüter der Dorfbewohner erregt. Auch die Dorngrasmücke nistet, in Ermangelung von niedrigen Dornbüschen, mehr und mehr an verunkrauteten Wassergräben. Im Winter spielen die überschwemmten Wässermatten als Nahrungsgebiete für viele Wintergäste eine große Rolle, ebenso bei Spätschneefall für zu früh zurückgekehrte Zugvögel.

c) *Die Kultursteppe*

Feldlerche, Wachtel und Rebhuhn sind die Charaktervögel dieses Gebietes. Aber nur die Feldlerche ist heute noch regelmäßiger Brut-

vogel auf dieser bis zum äußersten genutzten Kulturlandschaft. Für die Nahrungssuche werden die Wiesen und Äcker von vielen busch- und baumbewohnenden Vogelarten aufgesucht.

d) Das Weinbaugebiet

So wenig Charakteristisches dieses Gebiet dem Ornithologen auf den ersten Blick zu bieten scheint, muß es doch gesondert behandelt werden. Die Weinberge und deren Randgebiete beherbergen zwei Arten als Charaktervögel: die Zaunammer und die Zippammer. Von diesen beiden südlichen Vögeln ist im Aargau nur noch die Zaunammer als Brutvogel zu erwarten.

4. Biotope der Felsformationen

a) Die Felswände

Die wenigen typischen Felswände in der Jurazone, die wir im Aargau finden, sind recht vogelarm. Die Felsenschwalbe, ein Charaktervogel dieser Formation, brütet nicht auf Kantonsgebiet, ebensowenig besitzen wir eine Mehlschwalbenkolonie an Felsen, wie beispielsweise das Tessin. Dagegen besteht Brutverdacht für den Alpenmauerläufer im Aargauer Jura. An mehreren Felswänden und an Kalksteinbrüchen brütet der Turmfalke und an einem Platz der Wanderfalke. Kohlmeise, Tannenmeise, Rotkehlchen, Gartenrotschwanz, Hausrotschwanz und Dohle nehmen öfters Löcher in Felswänden als Niststellen an. Der natürlichen Felsformation als Brutraum ist bei uns noch viel zuwenig Beachtung geschenkt worden.

b) Die menschlichen Siedlungen

Den Nichtornithologen überrascht es immer wieder, daß die menschlichen Siedlungen den Felsformationen zugezählt werden. Für manche Vogelarten bedeuten unsere Häuser aber nichts weiter als eine «Felsenbrutstätte», vorab für den Mauersegler, den Alpensegler (ein Brutplatz in Aarau), die Mehlschwalbe und den Hausrotschwanz. In auffälliger Weise hat auch der Haussperling von den

Siedlungen Besitz ergriffen. Die Rauchschwalbe ist in den letzten Jahren im Bestand sehr zurückgegangen und brütet in größerer Zahl oft nur noch auf Einzelhöfen. Eine ganze Reihe von Arten aus anderen Biotopen haben ihren Lebensraum auf die Siedlungen ausgedehnt, so die Dohle, die Schleiereule, der Waldkauz, der Steinkauz, die Amsel und der Graue Fliegenfänger.

Mit diesem Versuch, die aargauische Vogelwelt in ihrer typischen Vergesellschaftung und die einzelnen Arten als Bewohner der verschiedenen Lebensräume darzustellen, sei der Hoffnung Ausdruck gegeben, es mögen die vielen noch unabgeklärten Besonderheiten, faunistischen Fragezeichen und aufgezeigten ökologischen Probleme Ansporn zu weiteren Forschungen werden.

Photos vom Verfasser